

Die Sozialpädagogin Gabriele Wander hat einen Gesundheitsstuhl entwickelt, der Rückenschmerzen lindern soll

Grafiing – Für Gabriele Wander begann ihre neue Existenz mit einer Fahrt in der Münchner S-Bahn. Welches Ziel sie damals, Anfang 1996, hatte, weiß sie heute nicht mehr. Auch nicht, wie lange sie unterwegs war. Sie hat nur einen kleinen Ausschnitt behalten. Und der hat mit dem Platz zu tun, auf dem sie saß und der im Grunde genommen ganz verkehrt war. Beladen mit zwei großen Taschen ließ sich Gabriele Wander nämlich in der Mitte der blauen S-Bahn-Doppelsitzer nieder, dort, wo sich die Ränder der Sitzpolster nach oben wölben. Und an dieser Stelle, da hatte sie ihr Initialerlebnis, weswegen sie vier Jahre später ihr eigenes Unternehmen „Mi Shu“ gründete und seitdem Stühle verkauft.

Gabriele Wander sieht im ersten Moment nicht wie jemand aus, der rücksichtslos eine ganze Sitzreihe für sich beansprucht. Im Gegenteil. Wenn sie sitzt, balanciert sie auf der kleinst möglichen Fläche. Fasst sie etwas an, nimmt sie es so behutsam auf, als greife sie in einen Schwarm schützenswerter Marienkäfer. Und ihre wohl überlegten Worte schiebt sie ganz sanft über die Lippen. Bei der 48-Jährigen wirkt es deshalb so, als würde sie die Dinge um sich herum erst ein-

„Eine Skulptur, auf der man gelegentlich auch einmal sitzen kann“

mal entschleunigen mit der ihr eigenen, gnadenlosen Ruhe und Behutsamkeit.

Deshalb ist es vermutlich nicht ausschließlich Zufall, sondern auch eine Typsache, dass ihre Erfindung, die damals in der S-Bahn rudimentär entstand, etwas Beständiges hat. Unter dem Namen „Mi Shu“ vertreibt Wander einen Holzstuhl, der aufgrund seiner Wölbungen und Gelenke die Wirbelsäule desjenigen in Bewegung hält, der darauf sitzt. Das Prinzip ist ähnlich wie bei einem Gymnastik-Ball: Die Instabilität der Unterlage muss der Körper im Sitzen

ausgleichen – und das Ganze ohne Lehne. „Es dreht sich im Endeffekt alles um die Bewegung der Wirbelsäule“, sagt Wander.

Zwischen ihrem S-Bahn-Erlebnis und dem fertigen „Bewegungsstuhl“ liegt eine einjährige Entwicklungsphase. 1996 arbeitete die Sozialpädagogin noch in einem Heim für straffällig gewordene Jugendliche. Sieh mit einer Erfindung selbstständig zu machen, war gar nicht ihr Plan. Allerdings war sie bereits lange auf der Suche nach einem Mittel, das ihre Rückenschmerzen lindern könnte. Yoga, Feldenkrais, Fitnessstraining – vieles hatte sie schon ausprobiert. Meist mit kurzfristigem Erfolg. Und dann war da auf einmal dieses Sitzerlebnis auf den Polsterwölbungen der S-Bahn-Bank.

„Ich hatte ziemlich schnell das Gefühl, das tut gut“, erzählt sie. Deshalb versuchte sie zu Hause, dieses Sitzpositi-

on zu simulieren, indem sie sich ein etwa 40 Zentimeter langes Stück eines halbierten Baumstammes auf den Küchenstuhl legte. Sie probierte weiter aus, ergänzte das abgerundete Stück durch ein Pendant auf der Unterseite, fügte noch ein halbrundes Holzstück hinzu und baute so eine Art Gelenk, dank dem Wander nach vorne, hinten und seitlich wippen konnte.

Den Stuhl, den sie heute vertreibt, hat sie mit dem Münchner Designer Alexander Lorenz optisch überarbeitet. Den Namen hat sie sich aus einem Japanisch-Wörterbuch gesucht, die beiden Silben „Mi Shu“ übersetzt sie mit „Körper, Seele, Selbst“ und mit „zusammenwirken, zentrieren, lernen“ – was eher auf der klanglich-esoterischen Ebene einen Sinn ergibt, sinologisch aber eigenwillig ist. Kürzlich hat sie ihren Prototypen weiterentwickelt: Der Klavierstuhl, der

mit einem Gelenk weniger, dafür mit einer breiteren Auflage ausgestattet ist, hat dieses Jahr den begehrten Designerpreis „Red Dot Award“ erhalten.

Der Weg bis zu dieser Auszeichnung war für Wander kein leichter. Ihre ersten Stühle wurden zunächst nur in Kleinserien produziert. Erst im Jahr 2000 wagte Wander den Sprung in die Selbständigkeit. Nach einem „PC-Führerschein“ und einem Seminar zur Existenzgründung nahm sie ein Bank-Darlehen auf. Auch Freunde liehen ihr Geld. „Und dann stellte ich fest, die Realität hält sich nicht an meinen Plan“, sagt sie.

Ihr Plan war nämlich nicht, nach kurzer Zeit auf die Insolvenz zuzusteuern. Doch 2004 konnte sie die erste Tilgungsrate für das Darlehen nicht zahlen. Erneut halfen Freunde und Bekannte, berieten sie, liehen Geld. Wenn Wander von dieser Phase erzählt, wirkt die besonnene Frau beinahe wütend. Die Darlehenszeit für Existenzgründer sei zu kurz, meint sie. „Wenn man einen Apfelbaum pflanzt, muss man ihn auch ein paar Jahre wachsen lassen, bis er Fürchte trägt“, sagt sie.

Mittlerweile hat sich die Situation aber geändert: Ihre Kartei umfasse mehr als 5500 Kunden. Sie hat 13 Teilzeitmitarbeiter und das Jahr 2010 „war richtig gut“. Über ihren Stuhl wird auch diskutiert. In Internet-Foren zu Rückenproblemen geht es immer mal wieder um ihre Erfindung. Auch kontrovers. Manche schwören auf den Stuhl, andere raten davon ab. Wieder andere beschreiben „Mi Shu“ als eine „Skulptur, auf der man gelegentlich auch einmal sitzen kann“.

„Die Menschen sind so unterschiedlich, da kann man nicht sagen, ein Stuhl passt für alle“, sagt Wander. Sie hat trotz der harten Jahre auf dem Markt die Sozialpädagogin nicht ganz abgestreift, will lieber sanft überzeugen als bedrängen. Wenn sie zurückblickt auf die vergangene Zeit, sagt sie deshalb mit bescheidenem Stolz, leise lächelnd: „Ja, ich finde es schon bemerkenswert, was da gewachsen ist.“



„Ich hatte ziemlich schnell das Gefühl, das tut gut“, sagt Gesundheitsstuhl-Entwicklerin Gabriele Wander. Foto: Christian Endt

Yvonne Poppek